

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reitzeile 20 Pf.
Im Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Düncker).

Nr. 11.

Berlin, den 16. März 1900.

XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wählke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15,
Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Zehn Jahre Eisenbahn!

Von der im Reichs-Eisenbahn-Amt bearbeiteten Statistik der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen Deutschlands, soweit sie der Reichsaufsicht unterstehen, also abgesehen von den Kleinbahnen, ist der die Ergebnisse des Rechnungsjahres 1898 umfassende Band XIX erschienen. Nachstehend seien einige wesentliche Ergebniszahlen mitgeteilt und den entsprechenden Angaben aus dem vor zehn Jahren erschienenen IX Bande (Rechnungsjahr 1888) gegenübergestellt:

Das deutsche vollspurige Eisenbahnnetz ist von 40 083 km Ende 1888 auf 48 280 km Ende 1898, also um 20,5 v. H., gewachsen. Von dieser Länge entfielen 1888: 35 280 km oder 87,9 v. H. auf Staatsbahnen und 4853 km oder 12,1 v. H. auf Privatbahnen, 1898 dagegen: 44 573 km oder 92,3 v. H. auf Staatsbahnen und 3707 km oder 7,7 v. H. auf Privatbahnen. Nach der Betriebsart waren 1888: 30 973 km oder 77,3 v. H. Hauptbahnen und 9110 km oder 22,7 v. H. Nebenbahnen, 1898 dagegen: 32 200 km oder 66,7 v. H. Hauptbahnen und 16 080 km oder 33,3 v. H. Nebenbahnen vorhanden. Die Hauptbahnen haben somit nur um 4 v. H., die Nebenbahnen aber um 76,5 v. H. zugenommen.

Bei einem Flächeninhalt von rund 540 658 qkm besaß Deutschland 1888: 40 008 km, 1898 dagegen 48 228 km vollspurige Eisenbahnen, so daß auf 100 qkm entfielen:

1888	7,40 km Eisenbahnen,
1898	8,92 "

Auf 10 000 Einwohner, deren im Reiche im ersteren Jahre 48,02 Millionen, im letzteren 54,31 Millionen gezählt wurden, kamen

1888	8,33 km Eisenbahnen,
1898	8,88 "

Zur Bewältigung des Verkehrs standen den vollspurigen deutschen Eisenbahnen im Rechnungsjahre 1898 17 623 Lokomotiven, 35 086 Personenwagen und 388 578 Gepäck- und Güterwagen zur Verfügung. Gegen 1888 hat bei den Lokomotiven eine Zunahme um 34,5 v. H., bei den Personenwagen um 43,9 v. H. und bei den Gepäck- und Güterwagen um 46,3 v. H. stattgefunden. Die Beschaffungskosten für die Betriebsmittel haben sich von 1543,43 auf 2181,53 Millionen Mark oder um 41,3 v. H. erhöht. Von letzterem Betrage entfielen 750,07 Millionen Mark auf Lokomotiven nebst Tendern, 328,70 Millionen Mark auf Personenwagen und 1102,76 Millionen Mark auf Gepäck- und Güterwagen.

An Zügen entfielen auf das Betriebskilometer:

1888	6876 oder täglich 18,84 Züge,
1889	9167 " " 25,12 "

Die beförderte Nutzlast, die sich aus dem Gewicht der Personen nebst Handgepäck (zu 75 kg gerechnet), des Gepäcks, der Hunde, des Viehes und der Güter aller Art zusammensetzt, ist in dem zehnjährigen Zeitraume von 21 101,46 auf 33 939,38 Millionen Tonnenkilometer, also um 60,8 v. H., die todtte Last, d. i. das Eigenwicht der Wagen, Lokomotiven, Tender und Motowagen, von 53 707,36 auf 93 095,47 Millionen Tonnenkilometer, d. i. 73,3 v. H., gestiegen. Auf jedem Kilometer der durchschnittlichen Betriebslänge wurde im Jahre 1898 eine Gesamtlast von 2,66 Millionen Tonnen gegen 1,88 Millionen Tonnen im Jahre 1888, mithin 41,5 v. H. mehr bewegt.

An der Gesamteinnahme aus allen Verkehrszweigen war die Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr mit 27,54 Prozent gegen 26,57 Prozent im Jahre 1888 beteiligt:

Die reine Personenbeförderung, einschließlich Militär- und Sonderzüge, hat ein Mehr von 188,24 Millionen Mark, d. i. 62,7 v. H. die Beförderung von Gepäck und Hunden ein solches von 6,54 Millionen Mark, d. i. 69,1 v. H., aufzuweisen, während die Nebenerträge einen Zuwachs von 2,84 Millionen Mark, d. i. 67,4 v. H. erzielten. Die erhebliche Steigerung der Nebenerträge ist hauptsächlich durch die Einführung der Bahnsteigarten entstanden, was vornehmlich auf die Staatsbahnen zutrifft, bei denen die Einnahmen von 0,38 auf 3,27 Mill. Mark = 760,5 v. H. zugenommen haben.

Der Antheil der Wagenklassen an der Gesamteinnahme aus der Personenbeförderung stellte sich im Jahre 1898 auf 4,31 v. H. in der I. Klasse, auf 23,20 v. H. in der II. Klasse, auf 48,25 v. H. in der III. Klasse und auf 21,54 v. H. in der IV. Klasse, gegen 4,60, 27,22, 49,46 und 16,36 v. H. im Jahre 1888.

Auf jeden Einwohner Deutschlands entfielen im Jahre 1898 durchschnittlich 14 Eisenbahnfahrten gegen durchschnittlich 7 im Jahre 1888; dagegen ist die durchschnittlich zurückgelegte Wegstrecke von 27,10 auf 23,08 km gesunken. In dem Rückgang kommt die beträchtliche Zunahme der Stadt- und Vorortverkehre zum Ausdruck.

An Personenkilometern sind im Jahre 1898 im Ganzen 17 604,72 Millionen gegen 9 208,81 Millionen im Jahre 1888, also reichlich 91 v. H. mehr zurückgelegt worden; auf 1 km der durchschnittlichen Betriebslänge beträgt die Zunahme rund 58 v. H.

Die durchschnittliche Einnahme für 1 Personenkilometer hat im Jahre 1888 3,26 Pf. betragen und ist auf 2,77 Pf. im Jahre 1898 zurückgegangen. Die Ursache für diese rund 15 v. H. betragende Ermäßigung ist theils in der Herabsetzung der Fahrpreise der verstaatlichten Privatbahnen und im Nahverkehr, theils in der vermehrten Ausgabe von Arbeiterfahrkarten, der stärkeren Benutzung der Zeitkarten und in der durch Freigabe der Schnellzüge, Ausdehnung der Gültigkeitsdauer etc. begünstigten Zunahme des Rückfahr- und Rundreiseverkehrs sowie in der vermehrten Benutzung der IV. Klasse gegenüber den höheren Klassen zu erblicken.

Wie der Personenverkehr, hat auch der Güterverkehr hinsichtlich des Umfangs und der Erträge in dem zehnjährigen Zeitraume von 1888 bis 1898 eine erhebliche Steigerung erfahren.

Während die Einnahme im Jahre 1888 810,69 Millionen Mark betragen hat, ist sie im Jahre 1898 auf 1195,54 Millionen Mark gewachsen, mithin hat eine Zunahme von 47,5 v. H. stattgefunden. Jedes Kilometer brachte eine Einnahme von 20 456 Mark (1888) gegen 24 788 Mark also 21,2 v. H. mehr ein.

Die Einnahme für je 1000 Achskilometer der Güterwagen hat sich von 94 auf 99 Mark gehoben. Diese Steigerung, die auf den ersten Blick befremden könnte, weil der durchschnittliche Frachtertrag für das Tonnenkilometer herabgegangen ist, rührt von der Erhöhung des Ladegewichts der Güterwagen her. An der Gesamteinnahme aus allen Verkehrszweigen war die Einnahme aus dem Güterverkehr mit 64,88 v. H., gegen 69,49 v. H. im Jahre 1888 beteiligt.

Als Kente des auf die betriebenen Strecken verwendeten Anlagekapitals betrachtet, ergab der Betriebs-Ueberschuß im Jahre 1888 5,44 v. H., im Jahre 1898 dagegen 6,23 v. H., mithin 0,79 v. H. mehr. Jedes km der durchschnittlichen Betriebslänge brachte im Jahre 1898 15 542 gegen 13 722 Mark im Jahre 1888, mithin ein Mehr von 1770 Mark = 12,9 v. H.

Die Anzahl der Beamten und Arbeiter, einschließlich der Handwerker, Lehrlinge und Frauen betrug im Jahre 1898 — 511013 Personen, mithin kam auf je 106 Einwohner ein Eisenbahnbediensteter. Gegen das Jahr 1888 hat eine Vermehrung der Beamten und Arbeiter um 155 624 Personen oder um 43,8 v. H. stattgefunden, während zu gleicher Zeit die Eigenthümlänge der Eisenbahnen nur um 20,5 v. H. zugenommen hat. Das größere Anwachsen der Zahl der Beamten und Arbeiter erklärt sich einerseits aus der inzwischen eingetretenen Verkehrssteigerung, andererseits aus den erheblichen Erleichterungen, die im Dienste namentlich des niederen Personals eingeführt wurden.

Die Befoldungen und sonstigen persönlichen Ausgaben für Beamte und Arbeiter betragen im Jahre 1898 im Ganzen 662,23 gegen 389,35 Millionen Mark im Jahre 1888, sie haben mithin um rund 70 v. H. zugenommen. Die Gesamtsumme der persönlichen Ausgaben ist hiernach beträchtlich mehr gewachsen, als die Gesamtzahl der Beamten und Arbeiter, so daß die durchschnittliche Aufwendung für jede beschäftigte Person von 1096 Mk. auf 1296 = 18,2 v. H. gestiegen ist.

Alles in Allem kann man mit diesen „zehn Jahren Eisenbahn“ zufrieden sein, obgleich nach jeder Parlamentssession ein ganzes Bündel Wünsche unerfüllt bleibt. Aber alle Wünsche auf Verrbilligung des Tarifs u. s. w. werden in die Ecke gestellt werden müssen, so lange die Excellenz im Berliner Kastanienwäldchen, der allgewaltige Finanzminister von Miquel, die Einnahmen aus der preußischen Eisenbahnverwaltung als seine Hauptbezugsquelle betrachtet.

Streiks über Streiks.

Die Frühjahr-Lohnbewegung setzt, obgleich wir in voriger Woche noch mitten im Winter uns befanden, recht kräftig ein. Den Anfang haben unsere Kollegen von der Berliner Tischlerei gemacht. Der Kampf ist zum Stehen gekommen, so daß wir leider berichten müssen, daß der

Berliner Tischlerstreik

auch in dem Augenblick, in welchem wir diese Zeilen schreiben, noch auf dem alten Fleck

steht. Wir sagen „leider“ — weil wir gehofft hatten, daß die Arbeitgeber den Vorstellungen des Gewerbegerichtes nicht unzugänglich sein würden. Diese Hoffnung hat uns getäuscht, wie aus dem nachstehenden Bericht zu ersehen ist, denn die Arbeitgeber sind hart geblieben, hart wie Stein. Gehen wir also möglichst chronologisch vor:

Am Freitag begannen offiziell die Vorbesprechungen zwischen dem Vorsitzenden des Gewerbegerichtes und den Vertretern der Streikenden. Das Gewerbegericht war von den Letzteren offiziell angerufen worden. Es fand eine Berathung statt, welcher der Vorsitzende der „Freien Vereinigung“ der Arbeitgeber beiwohnte. Da kam nach den Berichten, die in den Zeitungen aller Parteischattirungen erschienen, Folgendes heraus:

Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die Unternehmer einer Einigung zustimmen. Falls der Vorstand der „Freien Vereinigung“ sich für Vergleichsverhandlungen nicht entschließen kann, wird mit Vertretern großer Firmen zum gleichen Zweck in Verhandlung getreten werden. Das große Interesse, das sich in weiten Kreisen für eine Beilegung der Kämpfe in der Möbelindustrie zeigt, geht schon daraus hervor, daß der frühere Handelsminister Herr v. Berlepsch gebeten werden soll, eine Vermittelung in die Wege zu leiten, falls das Einigungsamt des Gewerbegerichtes kein günstiges Resultat erzielt. Ein Theil der Meister, die sich bisher noch nicht der Freien Vereinigung angeschlossen haben, will eine Lohnerhöhung in den Werkstätten gewähren, wo der Durchschnittsverdienst weniger als 24 Mk. pro Woche beträgt. Bezüglich der Maschinenarbeit, die nach Ansicht der Gesellen vom Meister bezahlt werden soll, wird eine Vereinbarung auch möglich sein, da die Gesellen in diesem Punkte zum Nachgeben bereit sind.

Am diesem Freitag erfolgten weitere Aussperrungen. Eine vollständige Schließung der Friseurereien konnte nicht erzielt werden, etwa 10 Prozent der Betriebe arbeiteten weiter. Hausdiener, Bäcker und Ausschler der Holzindustrie mußten nothgedrungen auch streiken. Die Einseker stellten ebenfalls erhöhte Lohnforderungen.

Die Folgen des Ausstandes machen sich fühlbar für die weniger bemittelte Bevölkerung, die ihre Wohnungs-Ausstattungen nicht gegen Baarzahlung kaufen kann, sondern auf Ratenzahlungen angewiesen ist. Die Möbelhändler, die solche Geschäfte betreiben, haben nur zwar noch gut besetzte Lagerräume, geben aber die Sachen vorzugsweise nur gegen Baar oder gegen verhältnismäßig sehr bedeutende Anzahlungen und zu erhöhten Preisen ab. Die Zufuhr von neuen Möbelstücken ist zwar nicht abgeschnitten, weil die Meister in vielen Fällen mit Hilfe von Angehörigen weiterarbeiten; es wird aber nur wenig Waare im Vergleich zu früher fertiggestellt. Diese ist aber nur unter schärferen Bedingungen zu haben. Daraus ergibt sich, daß junge Leute, die wenig Mittel besitzen, ihre Hochzeit verschieben müssen, bis die Tischler wieder arbeiten.

Am Sonnabend wurde bekannt, daß die Versuche des Einigungsamtes gescheitert seien; die Arbeitgeber verließen sich auf ihren Schein und lehnten jede Vermittelung ab. Die Streikenden erhalten Unterstützung aus ihren Klassen. Sie werden auch unterstützt durch Beiträge, welche die Klassen der Möbelpolirer, Drechsler und Holzbildhauer stiften.

Am Sonntag erklärten die Meister, daß sie erst dann in Unterhandlungen mit den Gesellen eintreten würden, wenn die Letzteren die Arbeit bedingungslos würden von Neuem aufnehmen. Diese Forderung wurde natürlich einhellig zurückgewiesen. Der Ausstand umfaßte nach einer Zusammenstellung des Streikkomitees 13 000 Gesellen. Betheilt sind außer dem Deutschen Holzarbeiterverbande noch die Lokalorganisationen, der Hirsch-Duncker'sche Gewerksverein, der Evangelische Arbeiterverein u. a. Von Arbeitgeberverbänden ist bis jetzt nur die „Freie Vereinigung“ in die Erscheinung getreten. Alle anderen Verbände haben der Vereinigung ihre Zustimmung erklärt und sich ihr angeschlossen. Die Berliner Tischlerei kommt, da eine Zwangszimmung erst noch gebildet werden soll, nicht in Frage. Die ehemaligen Mitglieder der Zimung haben vorbehaltlos der „Freien Vereinigung“ ihre Unterstützung in bindender Form zugesagt. Die Ausständigen haben, weil sie allein den Ausstand nicht durchführen können, die Unterstützung der Berliner Gewerkschaften nachgesucht. Sowohl das Gewerkschaftskartell, als auch die Gewerkschaftskommission werden für seine Durchführung eintreten. Die Folge wird sein, daß viele geplante Ausstände einstweilen vertagt werden müssen und daß auch andere Arbeitgeberverbände für ihre Mitglieder und Verhandsgenossen eintreten werden. Auch die Opferfreudigkeit unter den betheiligten Meistern ist groß. So hat einer von ihnen allein 65 000 Mk. zu Unterstützungszwecken gespendet, ein anderer 20 000 Mk. u. s. f. Die von Berlin abgereisten Tischlergesellen haben zum größten Theil keine Arbeit in der Provinz gefunden.

Am Montag wurde die Zahl der Ausgesperrten auf 13 500 beziffert. Der Ausstand wird an Zahl noch zunehmen. Der Centralverband der Bautischlermeister, der schon mit einer 20prozentigen Aussperrung vorgegangen ist, hat am Montag beschlossen, die Unterstützung der Möbeltischlermeister fortzuführen und die Arbeiter nach Fertigstellung ihrer Arbeit zu entlohnen. Es werden demnach bis Ende des Monats alle Bautischler feiern.

Am Dienstag fanden drei öffentliche Versammlungen der Ausgesperrten statt. Aus dem Bericht der Referenten ging hervor, daß 450 Bautischler neu ausgesperrt worden waren. In manchen Werkstätten werden mit Hilfe der Werkführer, der Hausdiener und Arbeitsburschen dringende Arbeiten fertig gestellt, für die sich eine Verlängerung der Lieferungsfrist nicht erzielen ließ. In der Ladeneinrichtungsbranche, wo die Arbeiter schon seit vier Wochen im Streik sind, arbeiten 350 zu den neuen Bedingungen; 200 sind noch ausständig. Die Möbelpolirer haben zu gleicher Zeit wie die Möbeltischler Streikunterstützung erhalten. Es sind etwas über 1000 Mk. ausgezahlt worden. Eine Ausdehnung der Aussperrung auf die Musikinstrumentenindustrie steht in Aussicht.

Am Mittwoch gab es vier öffentliche Versammlungen. Es traten in denselben neue Momente nicht zu Tage, ebensowenig wie im Laufe des Donnerstag. Da ist eben nur zu konstatieren, daß die Hilfsmittel noch auf keiner Seite erschöpft sind, daß also der Kampf mit unverminderter Heftigkeit fort dauert. Dank unserer Organisation sind wir in der Lage, den Kollegen, die unserer Klasse angehören, versichern zu können, daß ihnen Unterstützungen gezahlt werden, solange immer der Ausstand andauern mag. Das Eine aber möchten wir doch betonen: eine Einigung ist nur deshalb nicht zu Stande gekommen, weil die Arbeitgeber von der vermittelnden Thätigkeit des Gewerbegerichtes nichts haben wissen wollen. Die Arbeitnehmerei waren bereit, die Arbeitgeber nicht!

Die Berliner Tapezierer

sind ebenfalls mit Forderungen an die Meister herantreten. Sie verlangen:

1. Minimalstundenlohn 60 Pfennig;
2. Erhöhung sämtlicher Akkordpreise um 20 Prozent;
3. Sonnabend und Montag eine Stunde früher Feierabend;
4. Abschaffung der Ueberstunden, ebensowenig pro Stunde einen Zuschlag von 20 Pfennig sowohl für Lohn- als Akkord-Arbeiter.
5. Die Werkstatt muß jeden Tag ausgefegt und jede Woche einmal naß gereinigt werden. Ebenfalls ist für Waschlagelegenheit und Handtücher zu sorgen.
6. Freigabe des 1. Mai als Feiertag.

Gehilfen, welche jetzt schon zu höheren Lohnsätzen arbeiten, dürfen durch diese Preisnotirungen keinen Lohnausfall erleiden. Ueberall dort, wo bis Sonnabend Abend die vorstehenden Forderungen nicht anerkannt werden, soll am Montag, 12. d. Mts., die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden.

Die Bauarbeiter Bremens

sind in den Ausstand getreten. Sie fordern neunstündige Arbeitszeit und 50 Pfennig Stundenlohn. Der drohende Streik der Maurer und Zimmerer ist durch theilweise Bewilligung ihrer Forderungen vermieden worden.

Wir registriren schließlich noch folgende Streik-Nachrichten. In

Salle a. S.

haben die Tischler der Firma Krappstaedt wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit niedergelegt.

In

Mainz

bahnt sich zwischen den streikenden Schreiner-Arbeitern und den Arbeitgebern eine glückliche Vereinigung an. Eine Vorbesprechung beider Parteien hatte guten Erfolg. Es wurden auf den ersten Anheb eine Reihe von Differenzen ausgeglichen.

Der Ausstand der Kohlenarbeiter im

Zwickauer Revier

ist erloschen. Zwickau liegt im grün-weißen Königreich Sachsen — das genügt! Die Streikenden haben nichts erreicht. Aber den Grubenbesitzern muß es doch etwas wehleidig um's Herz geworden sein, sie haben eine allgemeine Lohnerhöhung aller Bergarbeiterklassen im Zwickauer Revier beschlossen. Das will schon etwas besagen.

* * *

In unserer nächsten Nummer werden wir hoffentlich gute Nachrichten bringen können; jeder unserer Berufskollegen wird es mitfühlen, daß uns der Berliner Tischlerstreik sehr am Herzen liegt: sind doch auch Freunde speziell unserer Organisation von dem Ausstand betroffen. Dieselben haben sich mit vollem Recht solidarisch erklärt mit den Kollegen, die abseits von uns stehen. In diesem Kampf bedeuten politische Anschauungen nichts, hier handelt es sich nur um den wirtschaftlichen Zusammenschluß. Ist die Streitfrage aus der Welt geschafft, ist es zu einer Einigung gekommen, dann vergraben wir selbstverständlich das Kriegsbeil, dann wandeln wir schieblich und friedlich unsere ruhigen, wohlwogenen, uns fest vorgezeichneten Bahnen weiter. Mögt Ihr linkswärts, — mögt Ihr rechtswärts gehen, — unsere Organisation bleibt die alte, sie wurzelt in unserer

„Eiche“.

Rundschau.

Zwangsinnungswahl. Bei der Wahl der Delegierten zur Zwangsinnung der Tischler in Berlin haben die Kandidaten der „Freien Vereinigung“ (die Rolle, welche die Vereinigung in dem gegenwärtigen Streik spielt, ist bekannt) gesiegt. Die letzte Wahl vom 22. Januar war für ungültig erklärt worden, weil Wahlunregelmäßigkeiten aller Art vorgekommen waren. Diesmal war die Betheiligung etwas schwächer; es wurden statt 1450 bei der ersten Wahl nur 1324 Stimmen abgegeben. Die Kontrolle wurde aufs peinlichste gehandhabt, um späteren Wahlprotesten vorzubeugen. Der Streik der Gesellen ist aber in diesem Falle den Anhängern der „Freien Vereinigung“ wie gerufen gekommen, — die nicht organisierten Meister, die Gegner der Zwangsinnung, sind unterlegen.

Was ist unsere Pflicht? fragt Gen. Kreil (Elberfeld) unsere Mitglieder, da er meint, indem für uns bei Beginn des Jahres auch ein neues Jahrhundert festgesetzt ist, von uns allen wie von unseren Kindern keiner wieder ein neues Jahrhundert erleben wird. Neue Geschlechter werden kommen, wenn die alten vergehen. Das ist der ewige Werdegang der Natur, in der es keinen Stillstand, in der es keine Trägheit giebt. Neues Leben und frische Arbeit überall. Die Arbeit aber ist es, die uns das Leben süß macht. Ein Dahinträumen und ohne Mitwirkung unsererseits es gehen zu lassen, wie es gehen mag, ist eines thatkräftigen Menschen unwürdig. Wer sich zum Wurm macht, der ist werth, daß er getreten wird, und er wird sicher getreten und unterdrückt werden in dem Hasten unserer Zeit, wenn er sich nicht wehrt. Viel, viel zu lange haben auch die Genossen unseres Gewerksvereins der Deutschen Tischler auf der Wärenhaut gelegen, eingewiegt von dem Wahn, daß es immer so bleiben würde, wie es früher war, und daß fürderhin alles so weitergehen würde, wie es immer gegangen habe. Leider aber ist es die schwierigste Arbeit bei den Deutschen Gewerksvereinen, die Trägen aus ihrer Schläffheit, aus ihrer Gleichgültigkeit herauszureißen und auf die Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen bedacht zu sein. Was der Eine wohl nicht vermag, das vollbringt aber eine Achtung gebietende Gesamtheit. Was bedeutet der geringe Vereinsbeitrag gegenüber den Vorteilen, wenn wir zunächst einmal von den Gesamtbestrebungen absehen, geboten werden? — Nichts! Wenn wir daher Alles in Erwägung ziehen, dann erscheint es uns wie eine sträfliche Nachlässigkeit, wie eine Sünde gegen sich selbst, wenn man den ehrlichen und vernünftigen, auf Recht und Moral sich stützenden Bestrebungen der Deutschen Gewerksvereine fernbleibt. Diejenigen aber, die erkannten, welch' hohen Werth die Deutschen Gewerksvereine für den Einzelnen wie für die Gesamtheit haben, thun auch nicht genug, wenn sie einfach als Mitglieder sich aufnehmen lassen, ohne thätigen Antheil zu nehmen. Jedes einzelne Mitglied muß bestrebt sein, die Früchte unserer Arbeit in die entlegensten Kreise zu tragen und die „Siebenschläfer“ aufzurütteln. Jedes Mitglied sollte es sich zur Pflicht machen, in jedem Jahre dem Verein ein neues Mitglied zuzuführen. Jedes Mitglied sollte es als selbstver-

ständlich betrachten, den Vereinsversammlungen beizuwohnen und seinerseits zu einer lebendigen Gemeinschaft beizutragen, alles Persönliche bei Seite lassend. Wenn man kein Interesse an den Vereinssitzungen bekundet, dann vergeht auch den Ausschüssen der Ortsvereine die notwendige Freudigkeit zur Arbeit. Wir brauchen keine gewandten Redner zu sein, jeder kann sprechen, wie ihm „der Schnabel gewachsen“ ist. Gerade wenn die Männer aus dem arbeitenden Volke ihre Ansicht kundgeben, wird der Werth unserer Arbeit erhöht. Werthe Genossen, erkennen wir das an, dann gehe ein Jeder mit sich selbst ins Gericht, ob er seine Pflicht erfüllt hat? Thun wir das, so werden wir erkennen, was unsere Pflicht ist, und wir können dann wohlgemuth in das nun einmal festgelegte neue Jahrhundert hineingehen, mit der uns dann befriedigenden Ueberzeugung, daß unsere Arbeit auch uns selbst noch zu gute kommt.

Darum Genossen, furchtilos und beharrlich vorwärts auf dem Wege kraftvoller Bethätigung uneigennütziger Vaterlandsliebe und der zuversichtlichen Hoffnung, durch unser Streben das Aufblühen und die weitere Ausbreitung unserer Berufsorganisation zu befördern behülflich zu sein.

Die Zwangsinnungen. Bei der Umgestaltung des Innungswesens, die auf Grund des Reichsgesetzes vom 26. Juli 1897 erfolgt ist, hat sich die Zahl der Innungen in Preußen von 7753 auf etwa 7400, also um 4 bis 5 Prozent vermindert, da zahlreiche kleine und leistungsfähige Innungen sich aufgelöst haben oder geschlossen oder mit anderen verschmolzen worden sind. Dagegen ist die Zahl der Innungsmitglieder von 218 000 auf etwa 290 000, also um rund 33 Prozent gestiegen. Einen Zuwachs weisen die Innungen in den Regierungsbezirken Schleswig, Magdeburg, Arnberg, Düsseldorf, Trier und einigen hannoverschen Bezirken auf, während in den Bezirken Coblenz, Wiesbaden und Sigmaringen die Gewerbevereine an Mitgliederzahl ansehnlich zugenommen haben. — Zu den 72 000 neuen Zugüglern gehören die Ueberstimmten, die vorher von Zwangsinnungen nichts wissen wollten, nunmehr aber wider Willen unter das Zwangsjoch kriechen mußten. Zu bemerken ist, daß sich inzwischen bereits viele Zwangsinnungen aufgelöst und in freie Innungen umgewandelt haben. Andere sind in der freiwilligen Auflösung begriffen. — Das ist in obiger Zusammenstellung aber noch nicht berücksichtigt worden.

Eine Streikgeschichte beschäftigte dieser Tage das Berliner Landgericht I. In der Ristenfabrik des Fabrikanten Werner legten die Arbeiter am 9. Oktober v. Js. die Arbeit nieder, weil ihr Chef sich weigerte, dem Zuschneider, mit dem die Arbeiter nicht zufrieden waren, zu entlassen. Von dieser Zeit an patrouillirte ein Theil der Arbeiter vor der Werner'schen Fabrik auf und ab, um Zugang abzuhalten. Der Ristenmacher Splinter ging dabei über das Maß des Erlaubten hinaus. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, hatte Splinter einem Kollegen der auf Befragen erklärt hatte, bei Werner Arbeit nehmen zu wollen, die Worte zugerufen: „Wer bei Werner die Arbeit aufnimmt, der kann seine Knochen im Schnupstuch nach Hause tragen.“ In diesem Verhalten wurde das Vergehen der Nöthigung erblickt. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß es im Interesse der Arbeitswilligen sowohl wie der Allgemeinheit liege, derartige Beeinflussungen energisch zu ahnden. Es wurde deshalb auf eine Gefängnißstrafe von drei Monaten erkannt. — Man sieht, es geht auch ohne Zuchthausgesetz!

Zur Lehrlingsfrage im Buchdruckergerwerbe. Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker hat vor etwa Jahresfrist gegen eine Firma mit einer Ueberzahl von Lehrlingen die Unterstützung der Behörden angerufen und zwar mit gewünschtem Erfolge. Es handelt sich dabei um folgenden Sachverhalt: Ein Buchdruckereibesitzer, Nichtsachmann, aber seit etwa 10 Jahren im Besitz einer Druckerei, hielt neben 1—3 Gehilfen meist 9 und mehr Lehrlinge. Da die Zahl der Lehrlinge immer die gleich hohe blieb, während die Beschäftigung von mehr als 1—2 Gehilfen zu den Seltenheiten gehörte, vertrat das Tarifamt die Meinung, daß hier eine Nichtachtung der §§ 126—128 der Gewerbeordnung vorliege, indem den Lehrlingen unter solchen Verhältnissen in keiner Weise die ihnen zukommende Ausbildung zuheil werden könne. Unter Hinweis auf diese gesetzlichen Vorschriften richtete das Tarifamt an die betreffende Polizeiverwaltung das Ersuchen, gegen den Buchdruckereibesitzer einzuschreiten und ihm eine Verminderung seiner Lehrlingszahl nahezu legen. Die Polizeiverwaltung lehnte ein Einschreiten ab, und auch der später angerufene Regierungspräsident verfügte in gleichem Sinne. Dagegen protestirte das Tarifamt bei der kgl. Regierung unter Hinweis darauf, in welcher Form die Regelung der Lehrlingsfrage für das gesammte deutsche Buchdruckergerwerbe durch den Tarif platzgegriffen habe, und daß an der Aufstellung der dafür festgesetzten Normen und an deren Durchführung Fachmänner beider Parteien, der Arbeitgeber sowohl als der Arbeitnehmer, zu gleichen Theilen bethätigt seien. Auch wurde daran die Mittheilung geknüpft, daß verschiedene königliche und kommunale Behörden die Bestrebungen der in der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker vereinigten Prinzipale und Gehilfen, auf Ordnung im Gewerbe — also auch in Bezug auf die Lehrlingsausbildung — zu halten, wirksam unterstützen, sodas auch die kgl. Regierung

von diesem neuen Gesichtspunkte aus die Angelegenheit nochmals in Erwägung ziehen möchte.

Die Angelegenheit nahm nun von Neuem den Instanzenweg und hat unterm 18. Januar d. J. ihre Beendigung in einem sehr erfreulichen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe gefunden, der folgendermaßen lautet:

Es wird davon abgesehen werden können, dem Buchdruckereibesitzer K. in K. die Entlassung eines Theiles der bei ihm bereits beschäftigten Lehrlinge aufzuerlegen; um aber eine allmähliche Herabsetzung der im Mißverhältnisse zu dem Umfang des Gewerbebetriebes stehenden Zahl von Lehrlingen zu erreichen, wollen Sie veranlassen, daß dem Genannten auf Grund des § 128 Abs. 1 der Gewerbeordnung die Annahme von mehr als 3 Sckerlehrlingen untersagt wird. Sollte sich auch diese Zahl späterhin als zu groß erweisen, um eine genügende Ausbildung der Lehrlinge zu ermöglichen, so wird auf eine weitere Herabsetzung der Zahl Bedacht zu nehmen sein. In Vertretung: gez. Vohmann.

Hierauf hat die städtische Verwaltung dem betreffenden Buchdruckereibesitzer einen Auftrag in diesem Sinne zugehen lassen und seine Nichtbefolgung mit Strafe bedroht. Das Vorgehen des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker hat also bei den Behörden eine sehr verständige und wohlwollende Aufnahme gefunden. Das Tarifamt rath den tariftreuen Prinzipalen und Gehülfen aller Tarifkreise, in welchen solche Lehrlingszüchter anzutreffen sind, unter Bezugnahme auf vorstehende ministerielle Verfügung die geeigneten Maßnahmen zu treffen. Auch ist das Tarifamt bereit, auf vorherige Benachrichtigung und auf Grund des tatsächlichen Materials die geeigneten Schritte selbst zu unternehmen.

Sicherstellung der Rentenansprüche. Die Berathung des von dem Abg. Schmidt-Eberfeld in der Kommission für die Unfallversicherungs-Novellen eingebrachten Antrages betreffend der Einführung des Kapitaldeckungs-Verfahrens an Stelle des Umlage-Verfahrens hat nach zwei Sitzungen mit der Zurückziehung des Antrages geendet, nachdem sich sämtliche Redner gegen denselben ausgesprochen hatten. Dagegen wurde ein Antrag des Abg. Dr. Lehr fast einstimmig angenommen, welcher dem Gedanken einer verstärkten Sicherstellung der Rentenansprüche dadurch Rechnung tragen will, daß der Reservefonds erhöht wird, indem ihm während der nächsten 30 Jahre jährlich 2 Prozent seines Bestandes und die laufenden Zinsen zugeschrieben werden, ein Vorschlag, der bereits auf dem außerordentlichen Berufsgenossenschaftstag vom 8. Februar d. J. Anklang gefunden hatte, weil damit nicht, wie beim Antrag Schmidt, eine plötzliche übermäßige Belastung der Versicherungsträger verbunden ist. Wir möchten aber glauben, daß es noch richtiger wäre, den Zuschlag für die ersten Jahre etwas höher, etwa auf 5 Prozent zu bemessen und diesen Satz dann allmählich zu verringern, wie dies der Abg. Köstke-Dessau empfohlen hat. Einerseits würde dann der Zuschlag schon zu einem früheren Termin ganz wegfallen können, weil die Ansammlung eines für die Sicherstellung der Rentenansprüche erforderlichen Kapitals schon eher erreicht wäre, andererseits würde zu den aus dem Umlageverfahren sich ergebenden jährlich steigenden Beiträgen nicht außerdem noch ein steigender Zuschlag zum Reservefonds hinzutreten, was bei einem gleich bleibenden Satz von 2 Prozent vom jeweiligen Bestande des Reservefonds der Fall sein würde.

Die Vertreter der deutschen Berufsgenossenschaften haben vergangene Woche in Berlin ihren Verbandstag abgehalten, auf dem die Stellung der Berufsgenossenschaften zum Gesetzentwurf über das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz berathen wurde. Der Vorsitzende, Baumeister Gerhardt-Eberfeld, gab der Genugthuung darüber Ausdruck, daß frühere Vorschläge des Verbandes in der jetzigen Novelle Berücksichtigung gefunden haben, bemerkte aber, daß noch viele Wünsche der Erfüllung harren. Der geschäftsführende Ausschuß legte daher dem Verbandstage ein Heft mit 38 Abänderungsvorschlägen zu den einzelnen Paragraphen vor. Wie Direktor Wenzel von der chemischen Berufsgenossenschaft mittheilte, bedauert es der Ausschuß lebhaft, daß das Handelsgewerbe und das Handwerk nicht in die Unfallversicherung einbezogen worden sind. Dagegen begrüßt er, daß die bisherige Karenzzeit von 13 Wochen in vollem Umfange aufrecht erhalten, und daß ferner die Verufungsfrist nicht über einen Monat ausgedehnt wurde. Zum Gesetzentwurf über die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze bemerkte der Ausschuß, daß er die in Aussicht genommene Aufhebung der bestehenden Schiedsgerichte der Berufsgenossenschaften bedauere. Nach Lage der Verhältnisse wolle er jedoch von Anträgen in dieser Richtung Abstand nehmen. Den § 70a des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes wünscht der Ausschuß ganz zu streichen. Diese Bestimmung, so begründet er sein Verlangen, würde erfordern, daß von den gewerblichen Berufsgenossenschaften sofort eine Summe von etwa 48 Millionen und von der Landwirtschaft eine solche von über 16 Millionen Mark als Betriebsfonds an die Postverwaltung eingezahlt würden. Außerdem müßten diese Summen nach Maßgabe der wachsenden Entschädigungsbeträge von Jahr zu Jahr erhöht werden. Diese Beträge sollen zunächst aus den in Hypotheken oder Werthpapieren angelegten Reservefonds entnommen und dann durch Umlage von den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben wieder eingezogen werden. Abgesehen von den Bedenken, die dem plötzlichen Verkauf so großer Summen heil-

mischer Werthpapiere entgegenstehen, würde es volkswirtschaftlich gar nicht zu rechtfertigen sein, den produktiven Ständen, die ihr Kapital im eigenen Betriebe hoch verwerthen können, mehr als 60 Millionen zu entziehen, um sie der Postverwaltung, der jederzeit zu dem billigsten Zinsfuß Gelder zur Verfügung stehen, als Betriebsfonds zu überliefern. Gerade die unerwartete Mitwirkung der Postverwaltung bildet eine der Grundbedingungen für die Annahme der Unfallversicherungsgesetze und für den Verzicht der Industrie auf den in Aussicht gestellten Zuschuß des Reiches. Der Versuch dieser Verwaltung, sich jetzt allmählich den damals im öffentlichen Interesse übernommenen Leistungen zu entziehen, ist um so weniger gerechtfertigt, als die Unfallversicherung und der dadurch bedingte Postverkehr für sie eine Quelle großer Einnahmen geworden ist. Der Ausschuß hofft, daß der Reichstag diese Zunnuthung einmüthig zurückweisen werde. Direktor Wenzel kam in seinem Vortrage zu dem Schluß, daß der Gesetzentwurf im allgemeinen ein wesentlicher Fortschritt sei. Zu § 1 wurde beschlossen, daß Nebenbetriebe mit überwiegend landwirtschaftlichen Arbeitern zu den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, solche mit überwiegend industriellen zu den industriellen Berufsgenossenschaften gehören sollen.

Zur Bekämpfung der Arbeiterwohnungsnoth ist in neuerer Zeit gar mancherlei geschehen. Wenn sich auch der Fiskus noch sehr zurückhaltend zeigt — der hat zuerst für seine Beamten zu sorgen — so schreiten doch die Kommunen langsam aber sicher vorwärts. Das geht schon aus folgender Zusammenstellung hervor:

Der am 30. November 1899 zu Bingen abgehaltene 8. Hessische Städtetag faßte einstimmig die Resolution, daß es Aufgabe der Städte sei, durch Errichtung von Wohnungsämtern, durch Unterstützung gemeinnütziger Baugesellschaften oder in geeigneten Fällen durch eigene Bauthätigkeit die Wohnungsnoth zu heben. — Der Gemeinderath der Stadt Straßburg i. E. beschloß am 8. November, auf die vier direkten städtischen Steuern sechs besondere Zuschlagspennige zu erheben, um aus diesem, auf 100 000 Mk. geschätzten Mehrerlös im Innern der Stadt bessere Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse herzustellen. Die von der Stadtverwaltung zu Straßburg direkt errichteten oder doch geförderten „Volkswohnungen“ werden Ende 1900 sich auf über 800 beziffern. Die Herstellungskosten betragen ca. 3 000 000 Mk. — Das Stadtverordneten-Kollegium in Duisburg hat den Beschluß gefaßt, Erleichterungen bezüglich der Straßenbaukosten für Arbeiterwohnhäuser eintreten zu lassen. In Folge dieses Beschlusses sind bereits eine Anzahl solcher Häuser mehr gebaut worden, als dies sonst der Fall gewesen sein würde. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß die Entscheidung, welche Häuser als Arbeiterwohnhäuser anzusehen seien, in der Praxis keinerlei Schwierigkeiten verursacht habe. — Der Gemeinderath von Gaußsch bei Leipzig setzte am 2. November eine Kommission zur Vorbereitung der Gewinnung billigen Bauareals zum Zwecke der Erbauung von Familienhäusern ein. — Der Oberbürgermeister von Köln hat, analog der Düsseldorfer Verordnung, eine Polizeiverordnung über die Beschaffenheit und Benutzung von Wohnungen im Stadtbezirk Köln erlassen. — Die Gemeindeverwaltung von Bergisch-Gladbach hat ein ihr gehöriges Terrain von ca. 30 Morgen Größe in 120 Baustellen zerlegt und von diesen bereits 25 zum Bau von Arbeiterwohnungen billig direkt verkauft. — Die Stadtgemeinde Schweinfurt hat eigene Häuser mit Miethwohnungen für kleine Leute (nicht für städtische Angestellte und Arbeiter) seit 1896 erbaut, welche nach Fertigstellung der im Herbst 1899 begonnenen dritten Gruppe nunmehr 75 Wohnungen umfassen und von ca. 400 Personen, meistens Fabrikarbeitern, Handwerksgehülfen, Tagelöhnern bewohnt werden. Die Wohnungen mit Gartenantheil kosten an monatlicher Miete 9–15 Mark. Die Mieten werden monatlich durch einen Wohnungsaufseher, der auch Wünsche und Beschwerden entgegennimmt, ein Kassirt. — Die Stadtverwaltung Emden will Arbeiter-Miethswohnungen erbauen, nachdem ihr die Hamburg-Amerika-Linie ein Kapital von 250 000 Mark als Darlehen gegen 3½ Proz. zur Verfügung gestellt hat. — Der Magistrat zu Nürnberg hat am 19. Januar den Beschluß gefaßt, 42 Wohnhäuser für die städtischen Bediensteten und Arbeiter zu erbauen. Jedes Haus soll drei Wohnungen enthalten, jeder Bauplatz zu 50 Prozent zu Hofräumen, Gärten usw. benutzt werden.

Die Kapitalanlagen der Invaliden-Versicherungsanstalten für gemeinnützige Zwecke haben nach der in der Februar-Nummer der „Ämtlichen Nachrichten vom Reichsversicherungsamt“ veröffentlichten Zusammenstellung wieder eine Zunahme erfahren. 133 Millionen Mark sind danach bis jetzt von den Versicherungsanstalten zur Förderung gemeinnütziger Zwecke verwendet worden, und zwar beträgt der Zuwachs im Jahre 1899 über 48 Millionen Mark gegen 35 Millionen Mark im Jahre 1898. Von der Gesamtsumme entfallen auf den Bau von Arbeiterwohnungen 52 Millionen Mark, auf die Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses (Hypotheken, Kleinbahnen, Land- und Wegeverbesserungen, Hebung der Viehzucht, Vinderung der Futternoth etc.) 45 Millionen Mark und auf den Bau von Kranken- und Genesungshäusern, Volkshelilstätten, Gemeindepflegestationen, Herbergen zur Heimath, Arbeiterkolonien, Volksbädern, Blindenheimen, Kleinkinderschulen, auf Straßenbauten, Wasserleitungs-, Kanalisations- und Entwässerungsanlagen sowie auf Spar- und Konsumvereine und andere ähnliche Wohl-

fahrtseinrichtungen 36 Millionen Mark. Den landwirthschaftlichen Gebieten kommen von letzterer Summe rund 10 Millionen zu gute, so daß — abgesehen von den Arbeiterwohnungen, die auch vielfach schon auf dem platten Lande mit den Mitteln der Versicherungsanstalten errichtet wurden — allein etwa 55 Millionen Mark, d. h. weit mehr als ein Drittel der Gesamtsumme im Interesse der ländlichen Bevölkerung angelegt worden ist. Jedenfalls sind, bemerkt hierzu mit Recht die „Frankfurter Zeitung“, diese amtlichen Ziffern geeignet, die auf der letzten Hauptversammlung des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande zu Berlin geäußerten Klagen der Landwirthe darüber, daß die großen Kapitalien der Versicherungsanstalten fast nur den Städten Nutzen brächten, schlagend zu widerlegen.

Ueber die Bewegung der Bevölkerung im Deutschen Reich werden im „Reichsanzeiger“ die Hauptzahlen für das Jahr 1898 veröffentlicht. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle erreichte die Höhe von 846 871 Personen, übertraf den des Jahres 1897 um 62 000 und war 25mal so groß als in Frankreich. Die Gesamtzahl aller Geburten in Frankreich war nicht so groß, wie bei uns der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle.

Die Zahl der Eheschließungen betrug 458 877 gegen 447 770 im Jahre 1897 und 414 514 im zehnjährigen Durchschnitt. Die Zahl der Geburten belief sich auf 2 029 891 gegen 1 991 126 im Jahre 1897 und 1 919 384 im Durchschnitt der Jahre 1889 bis 1898. Der Antheil unehelich Geborener an der Gesamtzahl der Geburten ist etwas zurückgegangen; es wurden 182 220 uneheliche Kinder geboren, d. i. 9,1 Prozent aller Geborenen gegen 9,2 im Jahre 1897, 9,4 im Jahre 1896 und 9,2 im zehnjährigen Durchschnitt. Es starben 1 183 090 Personen gegen 1 206 491 im Durchschnitt der Jahre 1889 bis 1898. Wie sich die Sterblichkeit in letzter Zeit gebessert, geht daraus hervor, daß in dem Jahrzehnt 1841 bis 1850 von 1000 Personen durchschnittlich jährlich 28,2 starben, von 1896 bis 1898 aber nur 22,1. Der Ueberschuß der Geborenen über die Verstorbenen betrug im Jahre 1898 846 871 gegen 784 634 im Jahre 1897 und 682 752 im zehnjährigen Durchschnitt. Auf 1000 Personen kam ein Ueberschuß von 15,6 gegen 14,7 im Jahre 1898 und 13,5 im zehnjährigen Durchschnitt. Die große natürliche Volksvermehrung in den letzten Jahren fällt um so mehr ins Gewicht, als die **Auswanderung**, die in früherer Zeit $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ vom Tausend der Bevölkerung jährlich der Heimath entzog, ganz erheblich zurückgegangen ist.

Frauenarbeit in Frankreich. Mehr als ein Drittel der industriellen Fabrikate in Frankreich werden — wie in einem Aufsatze der letzten Nummer der „Contemporary Record“ angedeutet wird — von Frauenhänden hergestellt. Diese Thatsache giebt zu einem interessanten Rückblicke auf die Entwicklung der Frauenarbeit in Frankreich Anlaß. Im Mittelalter hatten die Frauen in Frankreich nicht einmal das Recht, Wirkwaaren gegen Bezahlung zu verfertigen. Erst im Jahre 1675 traten die Schneiderinnen zu einer Organisation zusammen. Bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts machte die bezahlte Frauenarbeit nur sehr langsame Fortschritte. Erst als die Handarbeit auf vielen Gebieten durch Maschinenarbeit ersetzt wurde, wurden die Frauen in größerer Menge zu den Fabriken herangezogen. Im Jahre 1864 waren 27 Prozent Frauen in den verschiedenen industriellen Zweigen als Arbeiterinnen thätig. Der Prozentsatz stieg im Jahre 1873 auf 33 Prozent und hat heute 38 Prozent erreicht. Bei den Männern zeigt sich unterdessen eine konstante Neigung, sich von der Fabrikarbeit abzuwenden. Anstellung in Geschäften und Beamtenstellen — mögen sie auch noch so schlecht dotirt sein — werden den Stellungen in Fabriken vorgezogen. Während so die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Frauen im Laufe der letzten Jahre um 120 000 zugenommen hat, ist die Zahl der männlichen Fabrikarbeiter in derselben Zeit um 72 575 zurückgegangen. In den kunstindustriellen Zweigen wird Frauenarbeit besonders geschätzt. Die Fabrikation von Spielzeug, Kunstblumen u. s. w. ist in Frankreich fast ganz den Frauen überlassen, und unter 400 000 Personen, die mit Damenschneiderei beschäftigt sind, sind die Männer nur sehr spärlich vertreten.

Technisches.

Eine Vorrichtung zum Verbinden bezw. Verlängern von Tischen wurde dem Maurermeister Hermann Blichmann in Schweidnitz durch Vermittelung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz in Deutschland patentirt. Bei dieser Einrichtung werden die die Verbindung herstellenden Einlegeplatten durch Leisten getragen, deren als Zapfen ausgebildete Enden in entsprechenden Oeffnungen der Tischzargen festgehalten werden. Es können bei dieser Einrichtung sowohl die Längs- als die Quierzargen als Widerlager für die die Einlegeplatten tragenden Leisten gebraucht werden, so daß man auch Tische, die nicht in einer Reihe stehen, mit einander zu den verschiedensten Formen verbinden kann. Die Einlegeplatten werden nach ebenfalls gelehrt gelehrt Art so auf die Leisten gelegt, daß sie weder in der Längs- noch in der Querrichtung

auf denselben verschiebbar sind, und festgehalten werden die Einlegeplatten in einfachster Weise durch an den Enden derselben sitzende Niegel, welche unter die Platten der verbundenen Tische greifen.

Auf eine zusammenlegbare Stehleiter hat Adolf Ernecke in Berlin ein Patent genommen. Nach einer Mittheilung des Patentbureaus S. & W. Pataty, Berlin, ist bei dieser die oberste Stufe mit einem von den Stützen der Leiter mittelst Stützarm getragenen Verbreiterungstheil versehen, der sich beim Zusammenlegen mit der Leiter niedersenkt.

Ein Zirkel zum Ziehen von Kurven wurde dem Bildhauer Th. Lang in Hagen i. W. durch Vermittelung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz patentirt. Bei dieser Einrichtung wird der das Schreibmaterial — Blei oder Feder — tragende Schenkel dem anderen nicht pendelnden Schenkel dadurch genähert, daß sich eine beide Schenkel verbindende Schnur auf einen in einem Gehäuse des letzteren vorgesehenen Körper aufwickelt, während eine zwischen beiden Schenkeln befindliche Feder dieselben auseinander bringt. Die Umdrehung des Körpers, auf welchen sich die Schnur aufwickelt, wird durch einen Stift vermittelt, welcher auf dem Umfange einer der zu ziehenden Kurve entsprechend geformten Scheibe gleitet, und letztere wird dadurch in Umdrehung gesetzt, daß ein auf ihrer Axe sitzendes conisches Rad sich auf einem, auf dem nicht drehbaren Fuße dieses Schenkels sitzenden conischen Rade abwälzt. Das Gehäuse des Schenkels, in welchem der Körper, auf den sich die Schnur aufwickelt, und die Scheibe, auf welcher der Stift gleitet, befindet, ist drehbar auf dem Schenkelfuß vorgesehen.

Aus den Ortsvereinen.

Hagen. Die am 24. Februar stattgefundene Ortsvereins-Versammlung wurde vom Vorsitzenden Gen. Schnippa, indem er die beiden neu eingetretenen Mitglieder Namens des Vereins in kurzen Worten begrüßte, Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr eröffnet. Punkt 1 der Tagesordnung, Wahl eines Revisors, wurde durch die einstimmige Wahl des Gen. Kalb erledigt. Alsdann erfolgten schriftliche Mittheilungen, in welchen auch die Gehaltsfrage in dem vom Generalrath zur Abstimmung gestellten Antrage durch den Vorsitzenden des Näheren erläutert wurde. Der Verbandsvertreter erstattete demnächst Bericht über die innere Thätigkeit des Ortsverbandes, wies eingehend auf das diesjährige Verbandsfest hin, welches im neuerbauten Saale unseres Vereinslokals abgehalten werden soll, und zwecks dieser Angelegenheiten am Sonntag, den 18. März, in Hagen-Eckesey bei Feldheger (vorn. Tempelmann) die erste diesjährige Verbandsversammlung abgehalten wird; er spornete die Kollegen zu reger Agitation an, um als festleitender Verein auch mit recht zahlreichen Mitgliedern vertreten zu sein. Revisor Schlotthauer bemängelt das unpünktliche Zahlen, wie die Streichung sogar alter Mitglieder beweise, und stellt den Antrag, von jetzt an sämtliche Beiträge nur im Vereinslokal zu erheben und nicht, wie schon öfter vorgekommen, in der Wohnung des Kassirers; nur auf diese Art wäre der Besuch der Versammlungen zu fördern. Dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen, jedoch mit dem Bemerkten, daß bei Krankheit oder sonstigen dringenden Angelegenheiten Nachsicht zu üben sei. In der weiteren Diskussion wurde das Ausbleiben hauptsächlich der älteren Mitglieder streng gerügt, und könnte doch bei einer solchen Interessenlosigkeit von einer Organisation auf Grund unseres Statuts durchaus keine Rede mehr sein. Möchten doch endlich die Säumnigen für den Zweck unserer so großen Aufgabe etwas mehr übrig haben und der Vertretung des abwesenden Kassirers nicht durch Unannehmlichkeiten, sondern durch kollegialisches Entgegenkommen die Arbeit erleichtern. Im Schlußwort dankt Gen. Schnippa für das rege Interesse einiger Mitglieder, bekräftigte den Antrag des Revisors und bewies, wie mangelhaft im letzten Quartal einige Mitglieder ihren Verpflichtungen nachgekommen sind; er ersuchte ferner, ihm beim größeren Ausbau des Vereins kräftig zu unterstützen, denn nur durch Einsetzen aller Kräfte sei es möglich, den Worten unseres Anwalts: „Das neunzehnte Jahrhundert gehört uns, den Deutschen Gewerkevereinen,“ näher zu kommen.

Der Ausschuß.

Rixdorf. Zu der Streik- bezw. Aussperrungsangelegenheit am hiesigen Orte wäre zu berichten, daß entsprechend den Beschlüssen der „Freien Vereinigung“ der Holzindustriellen die Aussperrung der Arbeiter in den verschiedenen Werkstätten bezw. Fabriken nach und nach vorgenommen wird. Aus den dem Bureau schon zugegangenen Meldungen war zu ersehen, daß die Nähmaschinenmübel- und Tischfabrik von Labrenz sämtliche Maschinenarbeiter sowie die von denselben abhängigen Arbeiter wie Verleimer u. s. w. am 8. März ausgesperrt hat. Vier unserer Genossen wurden davon betroffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch die zur Zeit noch dort Beschäftigten nach Fertigstellung ihrer Afforde entlassen werden.

In unserer am 10. März stattgehabten Versammlung wurde von verschiedenen Mitgliedern berichtet, daß auch in ihren bezw. Werk-

stätten die Arbeit nächstens eingestellt werden müsse, da die Arbeitgeber nicht in der Lage wären, sich das nötige Rohmaterial, Holz, Fournier u. s. w. beschaffen zu können. Unser in der Versammlung anwesendes Mitglied Schrammar erklärte des Verbandes der Bautischlermeister zu sein und versuchte das Vorgehen der Arbeitgeberverbände zu rechtfertigen. Selbstverständlich wurde diesen Ansichten von verschiedenen Seiten entgegengetreten und auf den Terrorismus der Arbeitgeber hingewiesen, der schlimmer sei, als wie er von den Arbeitern jemals ausgeübt werden könnte. In den Ausführungen aller Redner wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das jetzt geübte Verfahren der Arbeitgeber wohl auch dem verstocktesten indifferenten Kollegen endlich die Augen öffnen und denselben zum Anschluß an die Organisation der Deutschen Gewerksvereine veranlassen müßte. Auch die Frage, ob es nach dem Statut zulässig sei, daß eins unserer Mitglieder auch zu gleicher Zeit Mitglied einer dem Gewerksverein feindlichen Arbeitgeber-Vereinigung sein darf, kam zur Erörterung. Die Entscheidung wurde der nächsten Versammlung vorbehalten.

E. Wagner.

Dresden. In der Februar-Versammlung unseres Ortsvereins der Tischler hier, im „Bertschbräu“, Frauenstr. 12 I, hielt nach Erledigung des geschäftlichen Theils Herr Paul Besser einen äußerst interessanten Vortrag über seine Erlebnisse während fünf Jahre bei der französischen Fremdenlegion. Redner, in der Uniform des zweiten Fremdenregiments, erzählte dann, wie er 1885 als Handwerksbursche nach Frankreich gekommen und in Sedan einen feinen Herrn kennen lernte, welcher ihn zu überreden suchte, in die Fremdenlegion einzutreten. Da er jedoch wenig Lust hierzu zeigte und rundweg ausschlug, so wurde dann mit List, später mit Gewalt, gegen ihn vorgegangen. Frühmorgens auf das Polizeikommissariat gebracht, wurde ihm erklärt, seine Papiere wären nicht in Ordnung, und müsse er daher in dieser Angelegenheit nach Abenabes. Unter polizeilicher Begleitung wurde er dann auch dahin gebracht. Hier wurde er zunächst aufs Bezirkskommando geführt, untersucht, und für tauglich auf fünf Jahre zur Fremdenlegion Algier ausgehoben. Nach der Untersuchung sollte er gleich seine Unterschrift auf Schriftstücke unterzeichnen, was er nicht thun wollte, wofür ihm mit Gefängniß gedroht wurde. Als er nun doch, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, unterschrieb, waren jene Herren wieder freundlich geworden. Und nicht lange darauf wurde auch wieder ein Trupp nach Algier eingeschifft. Hiernach erzählte der Redner nun die traurigen Verhältnisse und die ungeheuren Strapazen sowie die vielen Ungerechtigkeiten, die bei der Legion vorkommen, da vorwiegend Deutsche dort vertreten sind. Der fast zweistündige Vortrag wurde mit ungeheiltem Beifall aufgenommen.

A. Liebcher, Sekretär.

Fürth. Unser Ortsverein der Schreiner und Drechsler hatte zum Sonntag, den 25. Februar, Abends 5 Uhr, seine Mitglieder und Verbandsgenossen zu einem Vortrage des Herrn Lehrer Wildensinn über „Gerhard Hauptmann und seine Dichtungen“ entboten. Mit Stolz konnten wir feststellen, daß bei Beginn desselben in unserem geräumigen Lokale alles bis zum letzten Winkel besetzt war. Selten wohl verstand ein Redner, seinem Publikum so gerecht zu werden, wie der Vortragende. Einleitend legte derselbe den Lebensgang des im Laufe der vergangenen Wochen durch die Verweigerung des Schillerpreises öfter genannten Dichters dar, um aus demselben die Folgerungen der Begeisterung der Muse zu ziehen. In packender Weise zergliederte der Vortragende die ersten Schöpfungen Hauptmanns und bietet in der Rezitation seiner Erstlingswerke dem Zuhörer die angenehme Pflicht, in den Geist des realistisch gesimten Dichters eindringen zu können. In den hierauf geschilderten Schöpfungen, insbesondere in den drei Dramen „Fuhrmann Henschel“, „Die verunkelte Glocke“ und „Die Weber“ schildert Redner die Beweggründe der tragischen Handlungen und verkennt dabei nicht, daß mehreren seiner Stücke zwar der Theatererfolg versagt blieb, daß aber in mehr als hundert von Auflagen seine Werke Gemeingut der Nation geworden sind. In den „Webern“, in denen in der krassesten und nacktesten Weise die Zustände, wie sie dem Dichter durch die Tradition seiner Verwandten mitgetheilt wurden, gekennzeichnet werden, hat jedenfalls Gerhard Hauptmann Figuren geschaffen, voll Lebendigkeit, und die Handlung dementsprechend in dem tiefsten Grau des sozialen Lebens sich abspielen lassen. — Reicher, lebhafter Beifall wurde dem Redner für seinen 1¼ stündigen Vortrag gezollt. Dem Ersuchen an den Herrn Vortragenden, bald wieder zu kommen, wurde bereitwilligst zugesagt, und noch manches Glas unseres trefflichen Bieres im Verein mit dem Lehrer geopfert. Dank dem Vortragenden für seine Mühe, Dank den Genossen für ihr Erscheinen und ihre Seßhaftigkeit.

S. A.: S. M. Seuger, Kassirer.

Bofen. In der letzten Ortsvereinsversammlung wurde nach Erledigung der geschäftlichen Sachen über den Antrag Wulff-Liebau nebst Amendement Meyer verhandelt. Der Unterzeichnete als Theilnehmer an der Weiskensler Generalversammlung nahm hierzu das Wort und betonte, daß er auf einen derartigen Antrag gefaßt gewesen sei, umso mehr als alle Konsum- und Bedarfsartikel in unerwarteter Weise eine wesentliche Preiserhöhung erfahren haben. Nach Klarlegung der Verhältnisse, wie sich dieselben auf genannter Generalversammlung entwickelt hätten und wie die Beschlüsse bezüglich der

Gehälter unserer Bureaubeamten herbeigeführt wurden, entspann sich eine lebhafte Debatte, bei welcher man der Verwunderung Ausdruck gab, daß man das Gehalt der beiden alten langjährigen, im Dienste alt und grau gewordenen Beamten so weit heruntersetzen konnte. Wenn die Leistungsfähigkeit auch eine geringere, wie man behauptet, geworden sei, so wären doch die Abgeordneten verpflichtet gewesen, in Anbetracht der früheren eifrigen und gewissenhaften Thätigkeit dieser beiden Genossen für den Gewerksverein, Rücksicht walten und keine Herabsetzung des Gehaltes der beiden Beamten eintreten zu lassen. Der Vorsitzende nahm nun die Abstimmung über den betreffenden Antrag vor und wurde derselbe einstimmig angenommen. Es ist in dem Artikel Breslau vom Genossen Treiber, der ebenfalls als Abgeordneter an der Generalversammlung theilgenommen hat, darauf hingewiesen worden, daß es einen eigenthümlichen Eindruck macht, wenn nach so kurzer Zeit, seit Verlauf der Generalversammlung gefaßte Beschlüsse durch Mitgliederabstimmung illusorisch gemacht werden. Ich stimme dem zu, aber es ist doch wohl zu berücksichtigen, daß die Zeit so schwere Lebensbedingungen hervorgerufen hat, wie sie Niemand erwartet hat und voraussehen konnte. Die Kommission hat ihre Beschlüsse dem Plenum zur Verathung überwiesen und ich hatte in meinen Ausführungen betont, daß die Abgeordneten an diese Beschlüsse nicht gebunden seien. Warum fand sich Niemand, der die beiden alten Genossen schützte? Sie selbst hätten aber auch das Wort nehmen können, dann wäre es zur Aussprache gekommen und diese hätte wohl zu Gunsten Wulff-Liebau geendigt. Die Wiederwahl der genannten Beamten wäre dadurch absolut nicht in Frage gestellt worden. Die Kommission brachte die Anstellung eines ferneren Bureaubeamten in Vorschlag und dieser Vorschlag war eine notwendige Folge des Beschlusses der Vergrößerung unseres Organs „Die Eiche“. Für den neuen Beamten war eine durchaus tüchtige Kraft, die sich unter uns befand, in Aussicht genommen und das Gehalt auf 150 Mark festgesetzt. Man war aber der Ansicht, daß 120 Mark für eine tüchtige Kraft eine „gute Bezahlung“ sei und so wurde beschlossen, diese Stelle auszuschreiben. Ob der jetzt angestellte Beamte sich einarbeitet und verwendbar wird, entzieht sich unserer Beurtheilung, aber ein Vorurtheil wollen wir nicht fällen. Das Gehalt des Redakteurs hatte die Kommission auf 160 Mark festgesetzt, auch hiervon wurden 10 Mark abgehandelt. Wenn man bedenkt, wie arbeits- und verantwortungsvoll ein solcher Posten ist, und daß selbst einem „akademisch gebildeten“ Redakteur etwas unterlaufen kann, so war das beantragte Gehalt entschieden berechtigt, denn wer seine körperliche und geistige Kraft hergiebt, muß beiden Faktoren auch wieder kräftige Nahrung zuführen. Somit bin ich also der Ansicht, daß, wenn man die beantragten höheren Gehälter der drei Beamten genehmigt, auch dem Redakteur die „abgehandelten“ 10 Mark zulegt.

Eh. Meinde.

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

in der Auskunftei: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,

schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

S. B. in Quedlinburg. Da der fragliche Gegenstand erledigt, dürfte der Bericht sich erübrigen.

M-stadt. Als Hausreiniger ist man flebepflichtig, wenn man eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche als Entgelt erhält. — Für eine Altersrente dürfte die Wartezeit schwer zu erfüllen sein, wenn ein 68 jähriger Mann nur zwei Karten vollgellebt hat, dagegen kann derselbe eine Invalidenrente beanspruchen, wenn er 200 Invaliditätsmarken verwendet hat und arbeitsunfähig geworden ist.

Wilhelm W. 1) Will der Krankenarzt Ihnen eine Bescheinigung nicht geben, daß Sie arbeitsunfähig sind, so wird Arbeitsunfähigkeit auch wohl nicht vorhanden sein. Im Uebrigen haben Sie nur ein Beschwerderecht an den Vorstand der betreffenden Krankenkasse. 2) Ihre Frage, wie lange man krank sein darf, ehe die „Nachlernung“ erfolgt, ist uns unverständlich. 3) Lautet der Lehrvertrag ausdrücklich bis zum Juli 1901, so ist diese Bestimmung für die Dauer des Lehrverhältnisses allein maßgebend. 4) Weder für Tischler- noch für andere Handwerkslehrlinge giebt es eine gesetzliche Mindestarbeitszeit. 5) Die Arbeit an Sonn- und Feiertagen ist für alle Gewerke und deren Arbeiter, also auch Lehrlinge, soweit der Gewerbebetrieb, die Gewerksarbeit davon betroffen wird, nach § 105 b Abs. 1 Gew.-Ordn. verboten. Ausgenommen sind nur solche Arbeiten, die in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse sofort vorgenommen werden müssen. Ferner Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten, von denen der regelmäßige Fortgang und die Wiederaufnahme des vollen werktätigen Betriebes abhängig sind.

Seuilleton.

Das Geheimniß der Abtei.

Nach dem Englischen von Willie Johnson. Autorisirte Uebersetzung von M. Sanden.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Alle unsere Pläne wurden glücklich ausgeführt. Als die Kinder sich im Bett befanden und alles still in der Abtei war, kam Mr. Davis, und wir begaben uns in den nach den geheimen Gemächern führenden Gang, wo wir warteten, bis die Glocke zehn schlug. Dann drückte er an die Feder, welche die Oberfläche der scheinbar massiven Wand auf die Seite schob und eine schmale Thür in der eigentlichen Wand des Zimmers sichtbar werden ließ. Wir näherten uns und hörten deutlich das Rasseln der inneren Riegel, welche zurückgezogen wurden. Mr. Davis legte die Hand auf den Thürgriff und drückte nach kurzem Zaudern; die Thür öffnete sich und er zog mich mit sich in das Zimmer. Mein Herz schlug so heftig, daß mir fast schwindelte. Ich sah nur ein erleuchtetes Zimmer, aber konnte Anfangs keinen einzelnen Gegenstand erkennen. Erst mehrere Stunden später, als ich mich allein befand vermochte ich mir die näheren Umstände klar zu machen, welche unserem Eintritt in jenes Gemach, den Schauplatz einer so großen Schuld und eines so schweren Leidens begleiteten, denn im Augenblicke selbst sah, hörte und handelte ich wie eine Träumende.

Mr. Davis folgend, gelangte ich in das geheime Gemach, wo er stehen blieb und mich an seine Seite zog. Der erste Gegenstand, den ich erkannte, war ein langes, schmales Bett, welches der Thür gegenüber an der Wand stand und auf dem eine unförmliche Gestalt in einem weiten sie umschlotternden Kleide saß. Ich dachte an das Bild des zarten Kindes in der Hütte, aber sah statt dessen ein schwerfälliges Wesen mit hellem Haar, bleichgelbem Gesicht und ver schwollenen, kaum sichtbaren Augen vor mir. Sie zitterte am ganzen Körper, sah nicht auf und sprach kein Wort. Ich ergriff eine ihrer Hände und augenblicklich klammerte sie sich mit beiden an die meinige, senkte den Kopf darauf und ließ ein Stöhnen hören, das ich nie vergessen werde. Ich drückte ihre Hände an meine Brust, küßte sie auf die Stirn und versuchte zu sprechen, aber konnte nicht. Mr. Davis kam mir zu Hülfe, indem er sagte:

„Mein armes Kind, fürchten Sie nichts. Sie sind jetzt in Sicherheit und bei Freunden, die Ihnen allen Beistand leisten werden. Beruhigen Sie sich und kommen Sie mit uns!“

Dann reichte er mir ein Tuch und einen Hut, die wir zu dem Zwecke mitgenommen hatten. Es währte lange, bis ich einen Versuch machen konnte, ihr beides anzulegen, denn sie hielt sich an meine Hände, meine Schulter und mein Kleid geklammert, ohne dabei ein Wort zu sprechen. Plötzlich wurde ihr Athem kürzer, und im nächsten Augenblicke schrie sie gellend auf und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Wir hatten die Vorsicht gebraucht, einige stärkende Mittel mit uns zu nehmen, allein lange Zeit hatten diese durchaus keine Wirkung bei ihr. Endlich ließ jedoch die Heftigkeit des Anfalles nach, sie wurde ruhiger, und wir legten sie sanft auf das Bett. Ihr Gesicht war der Wand zugekehrt, und lautlos blieb sie jetzt liegen; aber von Zeit zu Zeit überließ ihren Körper noch ein krampfhaftes Zucken.

„In diesem Zustande können wir sie nicht von hier entfernen,“ flüsterte ich Mr. Davis zu.

„Nein,“ erwiderte er. „Wollen Sie hier bleiben, während ich zu Mr. Dalton gehe, um ihm die Ursache des Verzuges zu erklären?“

Nothgedrungen willigte ich ein. Es war zwar nicht Furcht, was ich empfand, aber leugnen kann ich nicht, daß mich ein höchst unheimliches Gefühl befiel, als er das Zimmer verließ. Das arme Wesen blieb, abgesehen von jenen unwillkürlichen Zuckungen, völlig regungslos liegen; auch diese wurden allmählig schwächer und hörten endlich ganz auf, und ich glaubte, sie sei eingeschlafen.

Das Gemach war klein, aber hoch, und die äußere Luft mußte auf irgend einem Wege an der Decke eindringen, denn eine herabhängende Lampe flackerte heftig, während das in der Mitte des Zimmers stehende Licht ganz ruhig brannte. Das Mobiliar bestand, außer dem Bett, in einigen Tischen und Stühlen. An den Wänden befanden sich Bretter, auf denen Bücher standen, und in denselben verschiedene Wandschränke, von denen einige offen waren und mit Porzellan und Glasgeschirr angefüllt zu sein schienen. Am andern Ende des Zimmers führte eine offen stehende Thür zu einem zweiten, gleichfalls erleuchteten Gemache. Es war, wie Grace mir später sagte, das Winterzimmer, dessen eine Seite die hinter dem großen Küchenherd befindliche Seite bildete, und das deshalb immer warm war. In demselben befanden sich ein Goffenstein und eine Pumpe, welche vorzügliches Wasser gab. In den Ecken dieser Küchenwand waren Fächer angebracht, die das Bettzeug enthielten. Noch zu erwähnen ist, daß zur Bequemlichkeit und zur Erhaltung der Gesundheit der diese Räume bewohnenden Personen das innere Gemach mit einem Gange in Verbindung stand, welcher längs der Kapellenwand lief und die äußere Luft zuließ. Er war nur für eine Person breit genug und sollte augenscheinlich als eine Promenade dienen. Der Weg, auf dem diese Zimmer frische Luft erhielten, mußte sehr verdeckt sein, denn nirgend

sah ein Lichtstrahl durch. Von dem Augenblicke an, in dem das unglückliche Mädchen an der Seite ihres ermordeten Vaters bewußtlos zu Boden gesunken war, hatte es nie wieder das Tageslicht gesehen.

Ruhig und unbeweglich blieb die Unglückliche auf dem Bett liegen, und ich saß ängstlich wachend neben ihr. Endlich flüsterte sie mit heiserer Stimme:

„Ich schlafe nicht — ich glaube, ich könnte jetzt gehen.“

Ich hob sie so zart und sanft als möglich auf, denn unwillkürlich flossen meine Thränen, während ich leise ihre Stirn küßte. Sie küßte die Tropfen auf ihr Gesicht fallen und sagte: „Ich glaube Ihnen — ich traue Ihnen,“ legte dann den Kopf an meine Schulter und weinte still, was ihr große Erleichterung zu gewähren schien.

Bald hatte sie sich so weit erholt, daß wir aufbrechen konnten. Den Hut befestigte sie sich selbst und ließ sich das Tuch von mir umhängen. Ich sah deutlich, daß ihre Kleidung aus Lady Deightons Garderobe entnommen war, denn sie hing schlolternd um ihren Körper. Während dieser Vorbereitungen kehrte auch Mr. Davis zurück und freute sich sehr, sie zum Aufbruche bereit zu finden. Ich fragte, ob sie irgend etwas mitzunehmen wünschte, was sie jedoch kopfschüttelnd verneinte. Mr. Davis verlöschte hierauf die Lampe und das Licht, und wir verließen die Gemächer mit Hülfe einer mitgebrachten Laterne. Er verschloß die Thür, brachte die sie verdeckende Wand wieder in ihre Lage und überließ die nunmehr unbewohnten Räume wieder der früheren Stille.

Unserer Verabredung gemäß hielt Mr. Dalton in geringer Entfernung von der Abtei mit seinem Wagen. Wir halfen dem armen Mädchen einsteigen, und ich nahm an ihrer Seite Platz und legte meinen Arm um sie. Während der Fahrt erklärte ich ihr unsern Plan und sagte, daß Mr. Dalton sie bei sich aufnehmen und für sie sorgen werde. Auf einem Umwege erreichte der Wagen den Weg, welcher von der Londoner Landstraße nach dem Pfarrhause führte. Ich stieg aus und kehrte mit Mr. Davis, welcher auf einem kürzeren Wege durch die Felder dahin gekommen war, nach der Abtei zurück, wo wir uns trennten und zur Ruhe begaben.

Wie schon früher erwähnt, war ich mir des Eindrucks dieser Begebenheiten zur Zeit, als sie sich zutrug, nicht klar bewußt. Ich dachte weder an Lady Deightons schwere Schuld, noch an die peinliche Lage des armen Sinclair, denn Grace Wilsons Leiden beschäftigten mich allein. Dessen ungeachtet schloß ich fest, da meine Ermüdung übermäßig war.

Am folgenden Morgen erwachte ich mit einer wirren, dunklen Erinnerung und konnte die Ereignisse des letzten Tages kaum für möglich halten. Meine Böglinge traf ich beim Frühstück und entband sie für diesen Tag von den Unterrichtsstunden. Sie erkundigten sich sehr angelegentlich nach ihrem Vater und gingen dann an ihre kindlichen Beschäftigungen. Davis und Mac Ivor hatten mit den Papieren und den eingegangenen Briefen zu thun, da Kapitän Sinclair sie ermächtigt hatte, ihn in allen Beziehungen zu vertreten und namentlich dem Hausmeister und der Haushälterin die nöthigen Anweisungen zu ertheilen.

Bald nach dem Frühstück kam Mrs. Dalton, wie sie versprochen hatte, aber brachte nicht viel Neues. Grace hatte gut geschlafen und befand sich in einem verdunkelten Zimmer noch im Bett. Ihre Aufregung war gewichen, sie lag jetzt ganz ruhig und sprach sehr wenig. Mrs. Dalton meinte, ihr Geist sei jetzt bemüht, sich die vergangene große Veränderung klar zu machen. Ich begleitete sie nach dem Pfarrhause und fand daselbst das arme Mädchen noch still und ruhig liegen. Als ich die Hand derselben faßte, ergriff sie die meinige und küßte sie, ohne jedoch zu sprechen. Gegen Abend stand sie auf, und am folgenden Morgen verließ sie das Bett schon vor dem Frühstück. Mrs. Dalton gab ihr einen Augenschirm, mit dessen Hülfe sie sich in wenigen Tagen an das hellere Licht gewöhnte; aber sie blieb sehr schweigsam und schien immer in tiefe Gedanken versunken zu sein. Lange dauerte es, bis sie auf ein Gespräch einging, und noch länger, bis sie sich dazu verstand, eine Schilderung ihrer Leiden in den sieben einsamen Jahren zu geben, während deren sie weder eine menschliche Stimme vernommen, noch das Tageslicht gesehen hatte. Ueber die Mordthat selbst konnte man ihr nie mehr als einige flüsternde Worte entlocken, und wer den Schrecken sah, welcher sich bei jeder Berührung dieses Gegenstandes in ihrem Gesichte ausdrückte, konnte unmöglich länger davon sprechen. Nur einmal schilderte sie ihre Empfindungen, als sie in dem geheimen Gemache zuerst das Bewußtsein wieder erlangt hatte. Sie sagte, es sei ihr bald klar gewesen, daß sie an einen geheimen Ort gebracht worden war, und habe sie deshalb nur einen grausamen Tod von derselben ruchlosen Hand erwartet, die vor ihren Augen den Vater ermordet hatte. Nach einiger Zeit habe sie jedoch die Riegel an der Thür wahrgenommen, diese eiligst vorgeschoben, dann das Zimmer genau durchsucht, ob sich noch ein anderer Eingang finde, und als sie die Ueberzeugung gewonnen, daß sie in dieser Beziehung sicher sei, habe sie gebetet und sich dann, die Augen auf die Thür gerichtet, mit der Erwartung niedergesetzt, daß sie verhungern müsse, was ihr lieber gewesen sei, als jede Annäherung von Lady Deighton.

(Schluß folgt.)

Ämtlicher Theil.

38. Bureauſitzung.

Verhandelt Berlin den 12. März 1900, Vormittags 10¹/₂ Uhr.

1. Festenberg. Vom Mitgliede Buch-Nr. 2268 Goy ist umgehend die genaue Adresse nach dem Bureau einzusenden und wird danach das Weitere erledigt werden.
2. Neustadt (Westpr.) Vom Mitgliede Buch-Nr. 4478 Gutsche sind zuvor die Krankenscheine einzusenden, sowie das bezügliche Antragsformular, ehe die Arbeitslosigkeits-Unterstützung bewilligt werden kann.
3. Glogau. Das Gesuch ist genehmigt und sind die Unkosten aus dem Bildungsfond zu decken.
4. Graudenz. Auskunft über die Allgemeine Deutsche Volks-Krankenkasse siehe zu geben, sind wir nicht in der Lage. Dem Mitgliede wird die Ratherteilung empfohlen, jedoch ist, ehe der Klageweg betreten wird, dem Bureau Mitteilung zu machen.
5. Znowrazlaw. Das Mitglied Buch-Nr. 3277 Glinki wird hierdurch vorbehaltlich als Kassierer bestätigt. Kautions- und Kontrakt ist umgehend einzusenden.
6. Berlin (West). Von der Einladung zum Stiftungsfest ist dankend Kenntnis genommen.
7. Dresden. In Sachen der Mitglieder Buch-Nr. 1893 Rische, und Buch-Nr. 5478 Kuhn, ist dem Bureau ein Irrthum unterlaufen und ist den Mitgliedern, soweit es noch nicht erfolgt ist, nach den angegebenen Kilometerzahlen die Reiseunterstützung zu zahlen. Schweidnitz wird ersucht hiervon Kenntnis zu nehmen.
8. Hagen. Ist erledigt worden. Ersuchen darum, jetzt augenblicklich etwas Nachsicht zu üben.
- Stolp. Von dem Schreiben ist dankend Kenntnis genommen.
- Berlin (Erster). Dem Mitgliede Buch-Nr. 371 Rose ist die Arbeitslosigkeits-Unterstützung nach den statutarischen Bestimmungen zu zahlen. Vom Mitgliede Buch-Nr. 339 Schulz ist zuvor nach § 12 d. R. R.-St. die ärztliche Bescheinigung durch die örtliche Verwaltung einzusenden ehe der Landaufenthalt genehmigt werden kann.
11. Ausspernungs-Unterstützungen sind zu zahlen: Berlin (Erster): den Mitgliedern: Buch-Nr. 285 Oesterreich, und Buch-Nr. 372 Reich; — Berlin (Nord): dem Mitgliede Buch-Nr. 885 Pieg; — Spandau: dem Mitgliede Buch-Nr. Richter; — Rixdorf: den Mitgliedern Buch-Nr. 5131 Kley, Buch-Nr. 5140 Dreffe, Buch-Nr. 5145 Bathe, Buch-Nr. 5135 Loh und Buch-Nr. 5122 Bürger.
12. Arbeitslosigkeits-Unterstützungen ist zu zahlen: Dr.-Pieschen: Buch-Nr. 4853 Arnold vom 15. 3. (Beitragsabst. 7. B.).
13. In Arbeit: Berlin (Erster) die Mitglieder Buch-Nr. 268 Holz, am 8. 3. und Buch-Nr. 373 Meißner, am 7. 3.; — Dr.-Pieschen: die Mitglieder Buch-Nr. 4838 Roscher, am 11. 3. und Buch-Nr. 4850 Roscher, am 10. 3.
14. Schötmar. Das Mitglied Buch-Nr. 5446 Riese muß zuvor ein ausgefertigtes Hilfsfond-Formular einsenden, ehe dasselbe berücksichtigt werden kann.
15. Hilfsfond-Gesuche von Danzig und Graudenz werden dem Generalkath überwieſen.

Schluß der Sitzung 4¹/₂ Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

P. Bamberg,	W. Zieffe,	F. Meyer,
stellv.-Vorſitzender.	Protokollführer.	Generalrevisor.

Verſammlungen.

März.

- Altenstein.** 25. Nachm. 5 Uhr, Verſ. im „Hotel Popernikus“. Beitrags. 2c.
- Augsburg.** 24. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Gasth. z. Wiener Hof“, Carmelitenſtr.
- Berlin (Erster).** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Adalberſtr. 21. Streikangelegenheiten, Verſchiedenes.
- Berlin (Königt.).** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Koppenſtr. 65. Geſch., Streikang.
- Berlin (Moabit).** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Reſt. Sprechallen“, Kirchſtr. 27.
- Berlin (West).** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Kulmiſtr. 10, Ecke Göttenſtr. Verſch.
- Berlin (Nord).** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Brunnenſtr. 143. Geſch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianoſortearb.).** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Köpnickeſtr. 158 im Hof. Geſch., Beitrags., Verſch.
- Bredow.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. Wilhelmſtr. 71. Geſch., Beitrags., Verſch.
- Bredlau (Tiſchler).** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Reſt. zum grünen Bergel“, Kupferſchmiedſtr. 29. Geſch. — Beitrags. jeden Sonnabend daſelbſt.
- Bromberg.** 18. Nachm. 2 Uhr, Verſ. b. Wichert, am Fiſchmarkt. Geſch., Verſch.
- Bruchſal.** 18. Nachm. 3 Uhr, Verſ. im „Reſt. Helmſing“, Bahnhofsſtr. Geſch.
- Charlottenburg.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. b. Samuſel, Windscheidſtr. 29. Geſch.
- Chemnitz.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. in d. „Reichſtrone“, Reichſtr. 73. Geſch., Vortrag, Verſch.
- Cöln a. Rh.** 18. Vorm. 10 Uhr, Verſ. im „Reſt. Löſgen“, Hohepforte 1. Beitrags.
- Cüſtrin.** 25. Nachm. 4 Uhr, Verſ. im „Schützenhauſe“. Beitrags., Geſch.
- Danzig.** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Vorſtäd. Graben 9. Geſch., Beitrags., Verſch.
- Dresden.** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Frauenſtr. 12, I. Beitrags., Geſch.

- Dr.-Pieschen.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Reſt. Fiedler“, Leipzigerſtr. 107. Geſch. — Beitrags. nur in der Verſamml. v. d. Mitgliedern ſelbſt.
- Düsseldorf.** 25. Abds. 7¹/₂ Uhr, Verſ. b. Hambücker, Diſt- u. Steinſtr.-Ecke.
- Duisburg.** 18. Vorm. 11 Uhr, Verſ. b. Peltzer, Friedrich-Wilhelmpl. Geſch. 2c.
- Elberfeld.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Geſundheitsſtr. 46. Rechnungsabſchl., Beſpr. üb. den „Berliner Streit“, welche Lehren haben w. daraus zu ziehen. Ref.: Krommes, Vohr und Kaminski.
- Erſing.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Gewerbehaus“. Monatsabſchluß 2c.
- Eulau.** 24. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Reſt. z. Wilhelmshütte“. Beitrags. 2c.
- Freiburg.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Gasth. zum grünen Baum“. Geſch.
- Gleitwiß.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Güttengasthaus“. Geſch., Beitrags.
- Görlitz (Tiſchl.).** 21. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. in d. „Marienburg“, Heilige Grabſtr. Geſch., Beitrags., Vortrag.
- Göſnitz.** 20. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Helm's Reſtaur.“ Geſch., Beitrags.
- Graudenz.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Goldenen Anker“. Beitrags. 2c.
- Hagen.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. b. Saarmann, Behringhauſerſtr. 39. Geſch.
- Jena.** 24. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Kaffeehauſe“. Beitrags., Verſch.
- Kall.** 18. Vorm. 11 Uhr, Verſ. Viktoriaſtr. 73. Geſch., Verſch.
- Karlruhe.** 18. Vorm. 9¹/₂ Uhr, Verſ. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerſtr.
- Landſberg II.** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. b. Berbe, Prieſterſtr. 9. Beitrags. u. V.
- Langenbielan.** 24. Abds. 8 Uhr, Verſ. in „Schön's Gasth.“ Beitrags., Geſch.
- Langenöls.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. b. Pfeiffer. Geſch., Beitrags., Verſch.
- Launenburg.** 25. Nachm. 3 Uhr, Verſ. im „Reſt. Voß“, Stolperſtr. Beitrags.
- Leipzig.** 25. Abds. 7 Uhr, Verſ. b. Trentler, Kloſtergaffe 18. Geſch., Verſch.
- L.-Lindenan.** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. in „Hönſch's Saalbau“, Lützenerſtr. 14.
- Leipzig-Oſt.** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Reſt. zum Kohlgarten“, Kronprinzenſtr. Geſch., Beitrags.
- Piegnitz.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Gasth. zum Kaiſerhof“. Beitrags.
- Pöbau.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Albertgarten“. Beitrags., Geſch.
- Pübeck.** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. i. „Henning's Gasth.“, Marlesgrube 15. Geſch.
- Wannheim.** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Halben Mond“. Geſch., Verſch.
- W.-Gladbach.** 18. Nachm. 5¹/₂ Uhr, Verſ. (wo? D. Red.) Beitrags., Geſch.
- Oſterode.** 25. Nachm. 2 Uhr, Verſ. im „Kaiſerſaal“. Beitrags., Verſch.
- Patiſchan.** 17. Abds. 7¹/₂ Uhr, Verſ. im „Gasth. z. gelben Löwen“. Beitrags.
- Pöſen.** 18. Nachm. 5 Uhr, Verſ. b. Grüning, Waſſerſtr. 27. Geſch., Beitrags.
- Rixdorf.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. Herrmannſtr. 199. Beitrags., Geſch.
- Rothenburg.** 18. Nachm. 3¹/₂ Uhr, Verſ. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags.
- Rudolſtadt.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Reſtaur. Danz.“ Beitrags., Geſch.
- Saarbrücken.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Reſtaur. Hohenzollern“, Verſch.
- Schmölln.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. in „Grell's Reſt.“ Bahnhofsſtr. Beitrags.
- Schötmar (Lippe).** 17. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. im „Deon“. Geſch., Beitrags.
- Sprottau.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Geſch.
- Stolp.** 24. Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſ. „b. Buggert“. Geſch. — Beitrags. nur in der Verſammlung von den Mitgliedern ſelbſt.
- Striegau.** 17. Abds. 8 Uhr, Verſ. im „Gasth. zum ſchwarzen Bär“. Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

Leipzig (Ortsverband). Montag, 19. März, Abds. 8¹/₂ Uhr, Verſamml. im „Wälſener Hof“, Kloſtergaffe. Protokoll, Ämtliches, Schenkungsfrage betr. Ortsverbandsbergnügen. —

Anzeigen.

PATENTE

ſchnell und ſorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Ortsverband Göppingen. Voranzeige.

Genoff. v. Nah u. Fern, richtet eure Ausflüge auf uns, am 1. Juli d. J. ſtaffind. Fahnenweihe. Näh. folgt. J. A.: W. Knödler, Heubachſtr. 8.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes **Elberfeld** befindet ſich bei Herrn Függe, Breite- und Arenbergerſtr.-Ecke.

Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner, ſowie zwei Lehrlinge werden verlangt im Arbeitsnachweis des **Ortsverb. Lüdenscheid.** Näh. b. **Aug. Hartmann,** Grabenſtr. 8.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tiſchler **Schweidnitz** befindet ſich b. Genoffen Paul Schubert, Borwerkſtraße 3, S. II.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tiſchler u. verw. Berufsgen. zu **Schötmar** befindet ſich b. Fr. Riese, Brederſtraße. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenoffen erhalten 50 Pf.

Ein junger tüchtiger Stellmachergeselle findet dauernde Arbeit bei **Horn. Dutsch,** Stellmachermſtr. in **Mittellangenbielan,** III. Bez. 36, Nr. Reichenbach i. Schlef.

Der gemeinsame * * *
*** Arbeitsnachweis**
der Ortsv. d. Tiſchler **Berlin I—VI** ſowie **Charlottenburg,** für Jedermann umentgeltlich, befindet ſich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Fernſprecher: Amt V, Nr. 1117.
Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.